

Ornithologische Monatschrift.

Herausgegeben vom
Deutschen Vereine zum Schutze der Vogelwelt e. V.

Begründet unter Redaktion von E. v. Schlechtendal,
fortgesetzt unter Redaktion von W. Thienemann und K. Th. Liebe.

Ordentliche Mitglieder des Vereins zahlen einen Jahresbeitrag von sechs Mark und erhalten dafür die Monatschrift postfrei (in Deutschland und Oesterreich-Ungarn).

Redigiert von
Dr. Carl R. Hennicke
in Gera (Reuss)
und Prof. Dr. O. Taschenberg.

Das Eintrittsgeld beträgt 1 Mark — Zahlungen werden an den Geschäftsführer des Vereins, Herrn Paul Dix in Gera (Reuss), Laasener Strasse 15, erbeten.

Kommissions-Verlag der Creutzschen Verlagsbuchhandlung in Magdeburg. Bei Wohnungswechsel sind Ueberweisungen der „Ornithologischen Monatschrift“ nicht bei der Geschäftsstelle, sondern nur bei derjenigen Postanstalt, von welcher die Zeitschrift zuletzt geliefert wurde, unter Beifügung von 50 Pf. Ueberweisungsgebühr zu beantragen. — Ausgebliebene Nummern sind ebenfalls nur bei dem bestellenden Postamt zu reklamieren. Reklamationen können nur innerhalb eines Monats berücksichtigt werden. Späterer Ersatz erfolgt nur gegen Zahlung des Heft-Einzelpreises zuzüglich Porto. Preis des Jahrgangs von 12 Nummern 8 Mark.

■ Nachdruck nur mit Genehmigung gestattet. ■

XXXIV. Jahrgang.

Dezember 1909.

No. 12.

Die Vogelkolonie auf Langeoog.

Von Otto Leege in Ostermarsch.

Die bedeutendste und räumlich ausgedehnteste Vogelschutzkolonie an der ganzen Nordseeküste ist die von Langeoog, der zweiten Insel östlich von Norderney. Sie umfasst die ganze östliche Inselhälfte in Längenausdehnung von sieben Kilometern und einer durchschnittlichen Breite von fast einem Kilometer, doch ist die grosse, dem Festlande zugekehrte Aussenweide, auf der besonders Austernfischer, Kiebitze und Rotschenkel nisten, ausgeschlossen. Mitte der 70er Jahre wurde die Kolonie von der Regierung begründet und hat sich unter guter Aufsicht schnell entwickelt. Ein breiter Vorstrand trennt nach Norden hin die Schutzkolonie vom offenen Meer, ein tiefer Meeresarm, die Otzumer Balge, nach Osten hin von der Insel Spiekeroog, nach Westen das Grosse Schloop, ein ehemaliger Durchbruch, der bis vor kurzem die Insel in zwei Hälften trennte, die aber jetzt durch einen Damm wieder vereinigt sind, vom Westende, dem Inselbad, und nach Süden scheidet sie eine saftige Aussenweide vom Watt.

Eine zerklüftete, bis 15 Meter hohe bewachsene Dünenkette, die in ihrem westlichen Teile, dem Melkhörn, namentlich floristisch interessant ist, füllt den Süden der Kolonie aus, den Norden dagegen die von Sandstürmen aufgeschichteten, nur mit starrem Sandhafer dünn bestandenen gelbweissen, zerrissenen Stranddünen, und zwischen beiden zieht sich ein weites Längstal hin, das den Vögeln willkommene Brutstätten bietet. An manchen Stellen haben hohe Sturmfluten den Stranddünensaum durchbrochen, und nach solchen Einbrüchen verwandelt sich jenes Tal auf längere Zeit in einen Salzwassersee, nicht gerade zum Vorteile der Vegetation.

Während auf Borkum und Juist Dickichte von Stranddorn die meisten Täler unpassierbar machen, fehlt dieser besonders für die Kleinvogelwelt äusserst wichtige Strauch den östlichen Inseln fast gänzlich, und in der Kolonie auf Langeoog finden wir nur etwas ausgedehntere Bestände in dem Melkhörn. Auch die ebenfalls nicht zu unterschätzende Kriechweide tritt zurück, ferner fehlt das dichte Brombeergeranke vorgenannter Inseln auf Langeoog völlig, und diese Umstände erklären das Zurücktretten der buschbewohnenden Kleinvögel hinlänglich.

Nachdem ich mehrere Jahre Langeoog nicht mehr besuchte, war ich in diesem Jahre zur Besichtigung der Kolonie am 26. und 27. Juli dort. Die Verhältnisse sind ziemlich unverändert geblieben, wengleich eine langsame Abnahme fast aller Vogelarten zu gunsten der Silbermöven nicht zu verkennen ist.

Die Silbermöven, die ehemals hauptsächlich den Westen der Kolonie bewohnten, haben neuerdings ihre Brutplätze auch weiter nach Osten ausgedehnt; nach meiner Schätzung dürfte die Zahl der Paare 5000 keineswegs überschreiten, obschon im Volksmunde, wie auch im „Wegweiser nach Langeoog“ von „Hunderttausenden (!) von Seevögeln“, die Rede ist, „die im zeitigen (!) Frühjahre hier brüten, die hoch im Aether kreischend über unsern Köpfen dahinschweben und mit ihren Schwingen die Sonne verdunkeln (!) oder in zahllosen (!) Scharen den Dampfer nach Langeoog umspielen.“ Schade nur, dass es keine Wirklichkeitsbilder sind, und der nüchterne Kritiker diese Wahngelbilde allzu lokalpatriotischer Phantasten zerstören muss. Zwar verteilen

sich die Möven über ein grosses, nicht leicht zu übersehendes Gebiet, und man gewinnt weniger den Eindruck der „grossen Masse“, wie etwa auf dem Memmert, wo sich gegen 1000 Paare auf wenige Hektar zusammendrängen, wer aber ernstlich bemüht ist, Vergleiche zwischen der Zahl der Nester und der zugehörigen in der Luft umherwirbelnden Eigentümer anzustellen, der wird es mit der Zeit zu annähernd richtigen Abschätzungen bringen. Die ersten Eier fand der Vogelwärter in diesem Jahr am 3. Mai, doch sah ich noch am 27. Juli einzelne Nachgelege. Bei Ebbe suchen die flugfähigen Jungen mit den Alten das Watt auf, kehren aber zur Flutzeit an ihre Geburtsstätten zurück und sammeln sich dann gern auf den kleinen Erhöhungen des grossen Längstales oder postieren sich zu Reihen auf den höheren Dünenkämmen. Gegen Schluss der Legezeit findet der Wärter unter den Eiern alljährlich einzelne Zwergeier, aber wesentliche Farbenunterschiede im Vergleiche mit den ersten Gelegen sind ihm nicht aufgefallen.

Die Sturmmöve zählt jetzt zu den ständigen Brutvögeln Langeoogs. Auf eine schriftliche Anfrage im Juni teilte mir der Vogelwärter Lüken mit, dass gegen zehn Paare in der Kolonie ansässig seien. Der Wunsch, diese Angaben nachzuprüfen, war für mich bestimmend, Langeoog — leider etwas spät — aufzusuchen; denn ich halte eine klare Uebersicht über die Verbreitung und allmähliche Zunahme dieses jüngsten Bürgers unserer Kolonien für sehr bedeutungsvoll. Bis jetzt sind also für das ostfriesische Gebiet zwei Brutplätze der Sturmmöve festgestellt, der Memmert und Langeoog, wogegen sie in der Kolonie auf Borkum, wo ich sie auch vermutete, nach Mitteilung des dortigen Vogelwärters ihren Einzug noch nicht gehalten hat. Herr v. Pelt-Lechner schreibt mir von ihrem diesjährigen Brüten — ausser auf Rottum — auf der Insel Schouwen an der niederländischen Westküste; also ein weiteres Vordrängen westwärts.

Am 26. Juli suchte ich den einsamen Flinthörn, die Südwestecke Langeoogs, auf, die sich erst nach der Sturmflut von 1825 bildete und eine gewisse Aehnlichkeit mit dem Memmert zeigt. Beim Betreten der Dünen wurde ich gleich von einem Sturmmövenpaar unter ängstlichem Geschrei empfangen, und die heftig nach mir stossenden Vögel zeigten

dasselbe Gebaren, wie die Brutvögel des Memmert, so dass es mir zur Gewissheit wurde, das Nest in der Nähe zu haben. Ich suchte alle geeigneten Plätze ab, fand es aber nicht, versteckte mich deswegen im hohen Dünengras, um abzuwarten, wo sich die Vögel niederlassen würden, aber trotz mehrstündigen Wartens kamen sie nicht zur Ruhe, sondern umkreisten mich ganz niedrig, fortwährend ängstlich kläffend. Jedenfalls hielten sich die kleinen Jungen im Dünengras verborgen; denn da, wo es am höchsten und dichtesten war, nahm die Angst der besorgten Eltern sichtlich zu.

Am folgenden Tage bekam ich Alte und Junge im Gebiete der Kolonie zu Gesicht. Nicht mitten unter die grossen Möven wagen sie sich, sondern sie halten sich, wie auf dem Memmert, mehr abseits. In den Dünen des Melkhörn und in der weiten Senke nördlich der Klostermeierei, wo nur wenige Austernfischer ihre Gesellschafter sind, findet man ihre Brutstätten. Bereits waren die Jungen völlig flügge, aber der Wärter führte mich zu den verlassenen Nestern, die auf fuss-hohen flachen Kuppen, den „Bülten“, die sich hie und da aus der fast vegetationslosen Niederung erheben, stehen. Die am Beginne der Brutzeit beinahe kahlen Erhebungen zeigen jetzt geringen Pflanzenwuchs; nur die ärmlichen, borstigen Blättchen der *Weingärtneria canescens* starren empor, und die niederliegenden Stengel des Hornklees suchen vergeblich den schmutziggrauen Sand zu decken. Hier sah ich die nur aus wenig trockenen Hälmchen bestehenden Nester, in denen der Wärter stets nur 2 Eier fand. Von den 5 Paaren in diesem Jahre, die den Memmert bevölkerten, hatten dagegen vier Nester je drei Eier, eins aber zwei Eier, auch standen die stark gepolsterten Nester inmitten saftigen Grüns. Nicht weit von den Nestern entfernt sassen vier Junge, die sich bei meinem Herannahen mit ihren Eltern erhoben und in das Konzert der grossen Möven einfielen. Ebensoviele flugfähige Junge sah ich bei ihren Eltern in den Dünen des Melkhörn. Sehr gespannt darf man auf die weitere Zunahme der Sturmmöven sein.

Bei den Seeschwalben spürt man auch hier, wie überall an der Küste, eine fortwährende Abnahme. In der Kolonie fehlen sie schon lange, und fast nur noch am Osterhook, der äussersten östlichen, mit Muschelschalen bedeckten Sandzunge, brüten noch höchstens

100 Paare, einige wenige auf dem Flinthörn. Die Flusseeeschwalbe scheint vorzuherrschen; denn fast alle Nester sollen nach Angabe des Wärters drei Eier enthalten haben, wo doch die Küstenseeschwalbe bei uns zwei ausbrütet. Einige Dutzend Zwergseeeschwalben brüten mit jenen zusammen.

Stockenten nisten etwa zehn Paare auf der Insel, und zwar sowohl in den sumpfigen Gebieten der Kolonie, wie auch auf der übrigen Insel.

Auch die Brandgans hat, wie die übrigen Vögel, abgenommen, und nur noch gegen 30 Paare sind auf der Insel heimisch. Seit vielen Jahrzehnten sind bereits die Kaninchen ausgerottet, aber noch sind manche Höhlen vorhanden, die gewöhnlich als Brutstätte Verwendung finden. Ein Nest, das von den Jungen bereits vor 14 Tagen verlassen war, sah ich unter *Salix repens*. Auch in anderen Jahren werden dann und wann Nester unter Weiden gefunden, ebenfalls in recht üppig stehendem *Epilobium angustifolium*. Wenige Kunsthöhlen, Einfamilien-Wohnungen, sind angelegt, die auch benutzt werden.

Austernfischer nisten auf der ganzen Insel verstreut, mit Vorliebe an höheren Stellen der Aussenweide, gern auch im kleinen Schloop. Die Zahl der Brutpaare ist grösser als auf den meisten anderen Inseln; es mögen noch annähernd 50 Paare sein. Man findet auch hier stets Vierergelege.

Seeregenpfeifer leben zerstreut auf Sand- und Muschelfeldern, weniger als früher, am häufigsten noch am Osterhook.

Kiebitze trifft man fast überall im feuchten grasigen Gebiete, weniger in den Dünentälern, um so mehr aber auf der Aussenweide. Ihre Zahl beziffert sich etwa auf 30 Brutpaare.

Kampfläufer, ehemals ziemlich häufig, verschwinden nach und nach von den Inseln. Auf der Aussenweide wurden in diesem Jahre noch zwei Paare beobachtet.

Rotschenkel sind noch häufig, vor allem mit Kiebitzen auf der Aussenweide, aber manche nisten auch im Dünengebiet unter *Salix*.

Fasanen, wie auch auf den Nachbarinseln vom Jagdpächter ausgesetzt, halten sich trotz der geringen Deckung ganz gut, und ihre Nester findet man vornehmlich an den Südabhängen der südlichen

Dünenkette, selten in den Dünen selbst, während die ebenfalls ausgesetzten Rephühner seit etwa vier Jahren verschwunden sind.

Der Kuckuck kommt zwar vor, aber weniger häufig als auf den westlichen, buschreichen Inseln.

Rauchschwalben sieht man recht zahlreich im Dorfe; die zweite Brut scheint aber noch weit zurück zu sein, wohl eine Folge der sehr ungünstigen Juliwitterung.

Mehlschwalben, die den meisten Inseln fehlen, haben sich recht zahlreich am Kurhaus angesiedelt, wo sie ihre Nester fast immer zu zweien auf den Verzierungen über den Rundbögen der massiven Veranden ankleben.

Haussperlinge fütterten ihre Jungen namentlich in den Efeu-wänden des Hospizes; die zweite Brut der jungen Stare trieb sich auf den Wiesen im Ort umher, und junge Hänflinge schaukelten auf dem wenigen Gesträuch im Dorfe.

Feldlerchen und Wiesenpieper sind ebenso zahlreich wie auf den anderen Inseln, und letztere sah man noch allenthalben balzen. Weisse Bachstelzen sah man nur wenige, gelbe überhaupt nicht; von Steinschmätzern traf ich nur beim Dünenschlösschen ein Paar. Sehr auffallend ist überall das Zurückweichen dieser einst so allgemein verbreiteten Art, wogegen der hier früher fast unbekannt braunkehlige Wiesenschmätzer in umgekehrter Weise zunimmt.

Dr. Eugène Rey †.

Nachruf von Prof. Dr. A. Voigt in Leipzig.

Mit Rey verlor die deutsche Ornithologie den letzten Mann aus dem Oologen-Dreigestirn Kutter-Kuschel-Rey. Trotz seiner 71 Jahre stand er bis zu seinem zum Tode führenden Krankenlager in ungeschwächter Rüstigkeit und Arbeitsfreudigkeit unter uns. Im März noch hat er stundenlang in der Hütte vor dem Uhu ausgehalten, obwohl ihm ein Regenwetter durch die Kleider gegangen war. Jedenfalls hatte er sich hier eine schwere Erkältung zugezogen, die er aber zunächst nicht ernst nahm. „Die Schmerzen in den Gelenken werden sich schon verlieren,“ meinte er, besuchte im April noch auf einige Tage seinen Freund Amtsrat Nehr Korn in Braunschweig und arbeitete in der reichen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatschrift](#)

Jahr/Year: 1909

Band/Volume: [34](#)

Autor(en)/Author(s): Leege Otto Karl Georg

Artikel/Article: [Die Vogelkolonie auf Langeoog. 449-454](#)